



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eine Einladungsschrift zu der am 15. August d. J. [des Jahres] 8 Uhr vormittags in der Universitäts-Kirche und um 10 1/2 Uhr in der akademischen Aula stattfindenden Schlußfeier des Studienjahres an ...

Kayser, Johann

Paderborn, 1868

§ 9. Beschreibung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13818

IV. Eine turricula eucharistica aus dem Dome zu Minden.

§. 9. Beschreibung.

(Fig. 4.)

In der Schatzkammer des Domes zu Minden wird eine kleine, zierliche, thurmartige Büchse aufbewahrt, welche uns einer besondern Aufmerksamkeit werth erscheint. Sie bildet ein Thürmchen von $8\frac{7}{8}$ Z. Rh. (23 Centim.) Höhe und besteht aus einem sechsseitigen Prisma als senkrechtem Unterbau und einer entsprechenden Pyramide als Helm, der einen um ein Charnier beweglichen Deckel bildet. Das Prisma mißt $5\frac{6}{8}$ Z. (12,2 Centim.), für die pyramidale Spitze bleiben somit noch $3\frac{1}{8}$ Z. (10, 8 Centim.) Höhe. Der Durchmesser des Sechsecks hält an der Basis $4\frac{5}{8}$ Z. (genau 12 Centim.); auf jede Seite kommen $2\frac{5}{16}$ Z. (genau 6 Centim.). Der Kern des Prisma's wie des Helmes besteht aus Eichenholz; die innere Höhlung des erstern ist cylindrisch ausgebohrt und unten mit einem eingesehten Boden geschlossen; die Höhlung der Pyramide ist dagegen kegelförmig. Das Sechseck gelangt nur im Außern zur Geltung.

Dieses Außere ist ganz mit Silberblech überzogen. Dabei ist aber eine eben so natürliche Gliederung als reiche Ornamentirung zur Anwendung gebracht. Den Sockel bildet eine steile Schräge; das aufgeheftete Silberblech ist vergoldet und mit einem Ornament geziert, welches aus überecks gestellten Quadraten besteht, von denen jedes eine zierliche von Punkten umgebene Rosette trägt; die zwischen den aneinanderstoßenden Quadraten übrigen Ecken sind mit Sternchen versehen. Ueber und unter dem Ornamentstreifen des Sockels läuft ein Perlstäbchen hin.

Das Kranzgesims des Thurmprisma's ist in eben so einfacher Weise gebildet: es besteht, dem Sockel ganz entsprechend, aus einer gleichen Schräge, nur daß sie, der Bedeutung des Simses gemäß, mit der obern Kante ausladet, also als der umgekehrte Sockel erscheint. Auch die Verzierung stimmt mit der des Sockels überein, mit dem einzigen Unterschiede, daß der silberne Wandstreifen hier nicht vergoldet ist.

Der Sockel trägt vor jeder der sechs Polygon-Ecken ein Halbsäulchen aus vergoldetem Silberblech getrieben. Dasselbe besteht aus einer Basis, auf deren viereckige Plinthe sich klauenförmig gestaltete Eckblätter aufsetzen, die den untern ziemlich flach ausgefallenen Wulst ganz verdecken; ein zweiter Wulst mit einem kleinen Rundstäbchen über und unter sich leitet die Basis in den Schaft, und eine ganz gleiche Kombination den Schaft zum Kapital über. Letzteres besteht aus knollenförmigen Blättern, die nach den drei sichtbaren Ecken der Deckplatte aufsteigend, für letztere die Stütze abgeben. Die Säulen, genau 3 Zoll (7 Centimeter) hoch, wovon $\frac{1}{8}$ Zoll auf die Basis, $\frac{1}{8}$ Zoll auf das Kapital entfallen, tragen einen horizontalen, 1,4 Centimeter breiten Goldstreifen, der mit einem fein gewundenen Strickstäbchen umrahmt ist und äußerst zierliche, frei konzipirte Filigran-Arabesken zeigt, die durch unächte Steine in vorstehender Fassung und von verschiedenen Farben (blau, roth) unterbrochen werden. Der Steine sind an jeder der sechs Seiten drei, im Ganzen achtzehn.

Die sechs oblongen Kompartimente, welche auf den Seitenflächen des Prisma's von dem Sockel, den Säulchen und den Arabeskenstreifen umschlossen werden, sind mit Silberblech ausgefüllt, aus dem sitzende Figuren, in starkem Relief getrieben, hervortreten. Sie stellen offenbar Apostel dar, wie an dem Buche erkenntlich, das sämtliche in der Hand tragen. Auch ist bei allen das Haupt mit einem tellerförmigen Heiligenschein umgeben. Im Uebrigen herrscht große Mannigfaltigkeit in denselben. Die Sedilien, obwohl von großer Einfachheit, sind doch überall verschieden. Die Haltung, wengleich alle sechs Figuren in sitzender Stellung, ist doch bei jedem einzelnen eine andere¹⁾. Das Gesicht zeigt sich hier en face, dort en profil, bei andern en demio-face. Eine ebenso große Abwechslung findet man bei der Drapirung der Gewänder. Alle Figuren sind mit einer langen Tunika bekleidet, die um den Hals stellenweise mit einem breiten Streifen verbrämt ist, meistens auch von einem Gürtelbande um die Hüfte festgehalten wird. Ueber diese Toga wallt ein Mantel (pallium) herab²⁾, der bald vor der Brust von einer Spange zusammen gehalten wird, bald über die Schulter ganz zurückgeschlagen, bald in anders motivirtem Faltenwurf drapirt ist. In dem ernstern und doch mannigfaltigen Gesichtsausdruck, der diesen verhältnißmäßig kleinen Relief-Köpfen aufgeprägt ist, sowie in dem natürlichen und doch so reich, aber ungesucht und ungekünstelt arrangirten

¹⁾ Eine Figur wiederholt sich jedoch; die rechts (vom Beschauer aus) neben Petrus kommt noch einmal vor.

²⁾ Das pallium ein vorn offener Mantel; die penula dagegen ein Radmantel, vorn ganz geschlossen. Siehe Martigny, Dictionnaire des antiquités chretiennes. Paris, 1865. Librairie de L. Hachette et Comp. unter den betreffenden Wörtern.

Faltenwurf möchte ich eine geübte Künstlerhand erkennen, welche gleiche Sorgfalt und Liebe auf das Ganze wie auf das Einzelne verwendete.

Durch besondere Attribute ist nur eine der Apostelfiguren ausgezeichnet, weshalb denn auch bloß von ihr mit Bestimmtheit eine persönliche Deutung gegeben werden kann. Es ist Petrus, der einen gewaltigen Schlüssel neben dem Buche in der Hand hält¹⁾. Doch abgesehen von diesem charakterisirenden Attribute würde man ihn auch schon an der mächtigen Tonsur, die nach ihm die petrinische heißt, sowie an dem Gesichtstypus erkennen²⁾. Außerdem hat er noch ein Abzeichen, welches auf seine primatiale Würde hinweist, wodurch er über die übrigen Apostel erhaben war. Während nämlich alle übrigen Apostel ihre Füße auf die Thronstufe setzen, hat Petrus noch einen besondern Fußschemel. Als Zeichen der Macht und Herrschaft gilt er schon in der heiligen Schrift³⁾. Auf mittelalterlichen Bildern haben daher auch Christus, die Mutter Gottes (letztere als *regina caeli*) häufig einen solchen besondern Fußschemel⁴⁾.

Die übrigen Apostelfiguren wagen wir nicht zu deuten, da ihnen kein besonderes Erkennungsmerkmal beigegeben ist. Die Figur zur Rechten Petri (vom Beschauer aus) könnte

¹⁾ Petrus mit dem Schlüssel-Attribute kommt nicht erst, wie behauptet ist (siehe Raoul-Rochette, *Tableaux des catacombes* p. 268), auf den Darstellungen des spätern Mittelalters vor. Abgesehen von den Darstellungen der Szene der Schlüsselübergabe (auf einem Sarkophag des Vatikan, siehe Bottari tab. 21. 5, auf einem Mosaik in S. Agatha in Suburra, siehe Ciampini, *Vet. monum.* tab. 37. u. f. w.), ist er dargestellt mit diesem Symbol auf einem Sarkophag zu Verona (siehe Massey, *Museum Veron.* pg. 484), auf dem Mosaik der Apfiskuppel von St. Paul bei Rom, (siehe Tafel 45. in: *Vasilien des christlichen Rom.* München in der literarisch-artistischen Anstalt der Cotta'schen Buchhandlung) u. f. w. Petrus führt bald einen Schlüssel, wie in vorliegendem Falle, bald zwei, das ist das Gewöhnliche, bald drei. Ein Schlüssel bedeutet die Schlüsselgewalt im Allgemeinen; die zwei Schlüssel deutet Molanus (*Historia imag.* pg. 130 edit. Lovan.) auf die Absolutions- und Exkommunikationsgewalt; sind ihrer drei, sagt Ivo Carnotensis (bei Hittorp *De divinis officiis* pg. 419), so drücken sie seine Gewalt im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt (Hölle) aus.

²⁾ Für die Apostel Petrus und Paulus hat sich schon früh ein traditioneller Typus ausgebildet. Petrus hat einen hohen Wuchs, Haupt und Kinn sind mit dichtem, aber kurzem Haar bewachsen, das Gesicht ist rund, die Nase lang, die Augenbrauen gewölbt. Paulus dagegen hat eine gedrungene Statur, kahle Stirn, lang herabwallenden Bart, ovales Gesicht. So findet man die Köpfe der beiden Apostel schon dargestellt auf dem alten Bronzemedailon, welches Giuseppe Velli in seinen *Memorie storiche delle sacre teste de' santi Pietro e Paolo*, und auf einem andern, welches Boldetti in seinen *Osservazioni sopra i cimeteri de' santi martiri ed antichi Christiani di Roma* aus dem Coemeterium des heiligen Callistus veröffentlicht hat. Für Petrus ist die berühmte Bronzestatue der Peterskirche, an der rechten Seite des Mittelschiffs befindlich, Modell geworden. Sie soll nach Einigen aus Konstantin's des Großen Zeiten stammen, nach Andern unter Papst Leo I. zwischen 440—60 gegossen sein; jedenfalls ist sie sehr alt.

³⁾ Wir erinnern nur an Ps. 109, 1. »Donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum.«

⁴⁾ Zum Beweise führen wir das herrliche Mosaikbild in der Apfiskuppel der Kirche Maria maggiore in Rom an, die Krönung Mariens darstellend. Es stammt aus dem 13. Jahrhundert, da Papst Nikolaus IV. (1288—92) die Tribune dieser Basilika erneuern ließ. Vergl. Beschreibung Roms von Ernst Platner und Ludwig Ulrichs. Auszug. Stuttgart und Tübingen. 1845. S. 372. Eine Abbildung davon siehe in dem Werke: *Die Vasilien des christlichen Roms.* München, literarisch-artistische Anstalt der Cotta'schen Buchhandlung. Tafel 47.

Jakobus major sein, wenigstens deutet das greisenhafte Gesicht auf ihn hin; die zur Linken Jakobus minor, da er den jugendlichsten Gesichtsausdruck zeigt. Alle sind in gemessener, aber lebensvoller Bewegung aufgefaßt: der eine erhebt predigend die Hand, der andere hält darreichend das Buch hin, während die Linke wie zur Bethuerung auf die Brust gedrückt ist, Petrus weist mit dem Finger der Rechten auf das Buch und den Schlüssel der Linken u. s. w. Die Füße sind bei allen nackt. So wird's bei Apostelfiguren häufig gehalten, vielleicht im Hinblick auf die Schriftworte: »quam speciosi pedes evangelizantium«¹⁾.

Die Dreiecke, welche die Pyramide des Deckels bilden, sind von gewundenen Strickstäben aus vergoldetem Silberblech umgrenzt; die Dreiecksflächen selbst mit Silberblech ausgefüllt, worauf man wiederum figürliche Darstellungen gewahrt. Es sind Halbfiguren, ebenfalls in getriebenem Relief, die aus einer fünfzinnigen Mauerkrönung hervorragen. Die eine Figur stellt Christus dar, erkenntlich an dem Kreuzheiligenschein, den lang auf die Schultern herabwallenden Haarlocken, der zum Segnen erhobenen Rechte, während die Linke das Buch des Lebens hält. Die Stellung der Finger an der segnenden Hand ist der griechischen Sitte konform: der Zeige- und Mittelfinger sind ausgestreckt, der Ringfinger ist an den Daumen gelegt, der kleine Finger etwas gekrümmt²⁾. Die ganze Haltung drückt Würde und Majestät aus.

Die übrigen Halbfiguren stellen Heilige dar; als solche sind sie bezeichnet durch den tellerförmigen Heiligenschein. Zur Linken des Heilandes (wiederum vom Zuschauer aus gerechnet) sieht man abermals Petrus³⁾ mit dem gewaltigen Schlüssel in der Linken; ein Buch führt er hier nicht, sondern mit der Rechten faßt er energisch die Mauerzinne. Zur Rechten

¹⁾ Rom. 10, 15.

²⁾ Bekanntlich ist die Stellung der Finger an der segnenden Hand anders bei den Lateinern, anders bei den Griechen. Bei den Lateinern werden die drei ersten Finger ausgestreckt, die beiden übrigen eingebogen. So segnet noch der Bischof, Papst. Offenbar liegt darin ein Hinweis auf die Trinität, da die drei göttlichen Personen bei der Segenspendung angerufen werden. Nach griechischem Ritus ist die Haltung der Finger die oben beschriebene. Ueber die Deutung und Bedeutung sind die Archäologen nicht einig. Die Einen sind der Ansicht, es solle dadurch das Alpha und Omega (Α und ω) nachgebildet werden; so Maeri in seinem Hiero-Lexikon. Andere erkennen darin eine Erinnerung an die Trinität durch die drei ausgestreckten Finger, während der Kreis, den Daumen und Ringfinger bilden, die Ewigkeit bedeuten soll; so die Hollandisten, 7. Juniband, S. 135. Die richtige Deutung dürfte die sein, welche darin eine Nachahmung des Monogramms Christi IC.XC. (ΙΗΣΟΥΣ ΧΡΙΣΤΟΣ) findet. (Giampiini de aedificiis sacris c. 4. sect. 2 und nach ihm fast alle neuern Archäologen.) Die alte Form des Sigma darf nicht auffallen. Es ist wahrscheinlich, daß früher beide Manieren unterschiedslos befolgt wurden. Das alte Mosaik in der Confessio Petri zu Rom zeigt den Heiland segnend in griechischer Weise; auf dem Triumphbogen von S. Markus zu Venedig in lateinischer Manier; das Mosaikbild in der Apfistuppel von St. Paul außerhalb der Mauern, und das noch ältere über dem Triumphbogen daselbst wieder in griechischer Weise.

³⁾ Die besondere Auszeichnung, welche dem Petrus durch diese Wiederholung zu Theil wird, darf nicht auffallen, da er mit Gorgonius Patron des Domes zu Minden ist; in dem Domkircheniegel figurirt er noch.

des Heilandes erkennt man auf den ersten Blick Paulus, seine hohe, kahle Stirn, sein lang herabfließender Bart verrathen ihn. Er hält in der Linken ein Buch, die Rechte hat er zur Verkündigung des Evangeliums erhoben. In der Figur neben Petrus, welche ein hartloses, jugendliches Gesicht hat, ist vielleicht Johannes zu erkennen; als Apostel ist sie durch das Buch so wie durch den Gestus des Predigens (erhobene Hand) charakterisirt. Die folgende Gestalt trägt kein Buch, sondern eine Siegespalme — das Zeichen des Martyriums: man wird wohl an Stephanus, den Protomartyr, denken müssen; die sechste entzieht sich einer nähern Erklärung, da sie außer dem Apostelattribut (Buch) kein besonderes Unterscheidungsmerkmal bietet.

Die sämmtlichen figurativen Darstellungen an dem Gefäße sind mit der Punze getrieben; Gravirungen sind nur spärlich an einzelnen Ornamentirungen zu bemerken: z. B. an den Büchern der Apostel, an den Gürteln, an der Halsverbrämung der Tunika. Wie schon die Beschreibung ahnen läßt, haben wir eine Goldschmiedearbeit von großer Vollenbung und hoher künstlerischer Schönheit vor uns. Die Sicherheit der Hand in Führung der Punze, so wie die Strenge der Zeichnung setzen einen Künstler von nicht geringer Begabung voraus. Um die figürlichen Darstellungen zu heben, hat er sie sämmtlich stark im Feuer vergoldet, während er der übrigen Fläche die Naturfarbe des Silbers belies.

Um unsere Beschreibung zu vollenden, müssen wir noch hinzufügen, daß auf die Thurmpyramide mittelst eines Blätterkranzes eine silberne Spitze aufsetzt, die wahrscheinlich in einen Knauf oder sonstigen ornamentalen Abschluß auslief. Derselbe fehlt jedoch jetzt; es ist nur noch der silberne Stift vorhanden, der ihn getragen hat. Die untere Fläche ist ohne metallischen Ueberzug: das Holz liegt unverdeckt zu Tage. Das Innere aber ist ganz mit einer tief rothen Temperafarbe auf Kreidegrund uni überstrichen.

§. 10. Alters- und Zweckbestimmung.

Es erhebt sich nun die Frage: wann ist dieses Gefäß angefertigt? aus welcher Zeit stammt dasselbe? Historische Mittheilungen über die Entstehungszeit haben wir nicht ausfindig machen können, dürften sich auch schwerlich bis in unsere Zeit gerettet haben. Eine Inschrift, die uns die gewünschte Auskunft geben könnte, ist auch nicht vorhanden, da überhaupt alle inschriftliche Spur fehlt. Wir sind daher ausschließlich auf die Anhaltspunkte beschränkt, welche aus der Formgebung hergenommen werden können. Da weisen wir denn vorzüglich auf die Gefäßchen hin. Ihre klauenartig gestalteten Gefäßblätter an den Basen, ebenso die knollenförmigen Blattornamente an den Kapitälern lassen uns mit großer Bestimmtheit auf die äußersten